Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 21 (2016)

Rubrik: Archäologie : Kurzberichte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurzberichte

Abb. 1
Aeschi / Burgäschisee Nord. Untersuchung der Universität Bern, Schnitt 6.

Abb. 2
Aeschi / Burgäschisee Ost und Hintere Burg. Prähistorischer Siedlungshorizont in Sondierschnitt 3 der Universität Bern.

Aeschi / Burgäschisee Nord

LK 1127 2 617 230 / 1 224 525

Im Rahmen des Forschungsprojektes «Beyond lake settlements» und in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie Solothurn sowie dem Institut für Pflanzenwissenschaften (IPS) der Universität Bern wurden in der wenig bekannten Siedlungszone Burgäschisee Nord acht, teils 11 Meter lange Sondierschnitte angelegt. Mit zwei Ausnahmen wurden jeweils eine bzw. zwei Siedlungsschichten festgestellt, die aufgrund des Fundmaterials ins klassische und späte Cortaillod datieren. Aus den im mittleren Bereich der Fundstelle zu lokalisierenden Altgrabungen von 1877 und 1902 liegen auch schnurkeramische Funde vor. In den acht neuen Schnitten hingegen kamen weder Funde noch Befunde der Schnurkeramik zum Vorschein.

Als Befunde sind aus dem Siedlungsareal des klassischen Cortaillod 9 Meter lange Lehmestriche zu erwähnen, die Überreste von Hüttenböden. Aus dem Siedlungsbereich des späten Cortaillod sind kleinere Lehmlinsen nachgewiesen.

Das Fundmaterial umfasst zwar die üblichen cortaillodzeitlichen Kategorien, auffallend sind aber die hohe Dichte an Knochen und die geringe Zahl von Geweih- und Silexartefakten. Bemerkenswert sind zudem die Bären- und Eberzahnanhänger aus dem klassischen Cortaillod. Als spektakulär darf ein grösseres Keramikensemble von strichverzierten Gefässen aus der Siedlungszone des späten Cortaillod gelten – eine Zier, die bis anhin für das späte Cortaillod unbekannt war.

OTHMAR WEY

1

2

Aeschi / Burgäschisee Ost und Hintere Burg

LK 1127 2 617 700 / 1 224 320

Im Rahmen eines dreijährigen, internationalen Forschungsprojektes untersucht die Universität Bern die prähistorische Besiedlung rund um den Burgäschisee. Im März 2015 sowie im Juni und Juli desselben Jahres wurden insgesamt sieben Sondierschnitte im Bereich der bekannten Fundstellen Burgäschisee Ost und Hintere Burg angelegt. In diesem Bereich kann man heute drei archäologische Zonen unterscheiden: Die 1944 ausgegrabene Seeufersiedlung Burgäschisee Ost, das 1944 nur mit Sondagen erfasste sogenannte Pfahlfeld Nord sowie die 1944 aufgrund der vorwiegend (aber nicht ausschliesslich) paläolithischen Funde von Burgäschisee Ost abgetrennte Fundstelle Hintere Burg. Letztere erstreckt sich landeinwärts der Seeufersiedlung Burgäschisee Ost über eine langgestreckte Moränenkuppe hinweg. Die zwei Schnitte im sogenannten Pfahlfeld Nord ergaben, dass unter einem 70 Zentimeter mächtigen Schichtpaket aus Seekreide- und Gyttjaschichten eine Schicht von grösseren Bollensteinen folgt, bei der es sich vermutlich um die Oberkante der Grundmoräne handelt. Die Steine lagen so dicht, dass ein Einrammen von Pfählen ohne das Ausheben von Pfostengruben unmöglich war. Die 1944 festgestellten Pfähle oder anderes organisches Material konnte nicht beobachtet werden. Vier der fünf im Bereich der Hinteren Burg vorgenommenen Sondierungen zeigten, dass unter einer zirka 20 Zentimeter dicken, steinigen Humusschicht stets glaziale, archäologisch sterile Kies- und Sandschichten folgen. Sämtliche bis

heute zusammengekommenen Lesefunde müssen somit aus der Humusschicht stammen. Die jahrzehntelange Nutzung als Acker hat alle hier einst vorhandenen Siedlungshorizonte und Befunde vollständig zerstört. Nur in dem Schnitt, der westlich des modernen Weges angelegt wurde, in einer Parzelle, die anscheinend oft als Weide genutzt wurde, kam 30 Zentimeter unter der Grasnarbe ein 5–10 Zentimeter dicker Siedlungshorizont zum Vorschein. Das Fundmaterial besteht aus Silices, Felsgestein und Keramik und lässt sich dem (klassischen?) Cortaillod zuweisen.

OTHMAR WEY

Büsserach / Mittelstrasse

LK 1087 2 607 740 / 1 249 610

Die Grabung vom Sommer 2015 lag im Areal des frühmittelalterlichen Eisenverarbeitungszentrums, wo sie südlich an die Untersuchungsfläche von 2011 anschloss. Eine frühere Beobachtung, wonach die archäologischen Befunde nur sehr locker gestreut sind, wurde bestätigt. Über weite Strecken war die Grabungsfläche befundleer. Im natürlichen Untergrund, einem eiszeitlich abgelagerten Kies, fanden sich zwölf Pfostenlöcher, die aber keine Rekonstruktion von Gebäudegrundrissen zuliessen. Daneben wurden drei Gruben gefasst, deren Funktion nicht

3

Foto: Ch. Bader, Basel.

sicher geklärt ist. Bei einer länglich-ovalen Struktur handelte es sich wahrscheinlich um eine Werkgrube. An ihrer Sohle lag eine dicke Brandschicht. Möglicherweise war hier Glas verarbeitet worden, denn im Übergang von der Grubenverfüllung zum Brandhorizont fanden sich zwei grosse, tonnenförmige Glasperlen, die offensichtlich durch Hitze verformt worden waren. Die zweite Grube mit einem Durchmesser von 1,5 Meter, einer senkrechten Wandung und einer Tiefe von 70 Zentimeter, war mit grossen Steinen verfüllt. Die dritte, flache Grube konnte nur zur Hälfte ergraben werden, da die andere Hälfte in der südlich angrenzenden Parzelle lag. Wie die Werkgrube, enthielten die beiden Gruben eine stattliche Menge frühmittelalterlicher Keramik.

CHRISTIAN BADER

4

Abb. 3
Büsserach / Mittelstrasse. Die Werkgrube während der Freilegung.

Abb. 4
Deitingen / Deitinger Wald. Oben: Denar von Gaius Julius Caesar, geprägt um 49/48 v. Chr. Unten: Denar von Marcus Porcius Cato, geprägt um 47/46 v. Chr. M 3:2.

Deitingen / Deitinger Wald

LK 1127 2 615 620 / 1 229 760

Im Deitinger Wald, wo 1750 bereits Franz Karl Bernhard Wallier von Wendelsdorf römische Ruinen vermeldet und 1897 Jakob Wiedmer-Stern römische Grundmauern freigelegt hatten, fanden Jonas Rieder, Wangen a. A., und Bernhard Fischer, Subingen, im Laufe des Jahres 2015 verschiedene Objekte aus Eisen, Buntmetall, Ziegel und Keramik sowie insgesamt 29 Münzen. Es handelt sich hauptsächlich um stark korrodierte Bronzemünzen der römischen Kaiserzeit, die sich leider nicht näher bestimmen lassen. Fünf der Münzen sind allerdings aus Silber und erlauben eine genauere Datierung. Beim ältesten und einzigen nicht-römischen Exemplar handelt es sich um einen keltischen Quinar aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Die jüngsten beiden Silbermünzen stammen aus der Regierungszeit des Kaisers Septimius Severus (193–211 n. Chr.). Zwei geschichtsträchtige Prägungen stammen aus der Endphase der römischen Republik. Die eine ist ein Denar von Gaius Julius Caesar (100–44 v. Chr.). Die Vorderseite zeigt Priestergeräte und weist auf Caesars Amt als Pontifex Maximus (höchster Priester) hin, das er zur Ausgabezeit innehatte. Auf der Rückseite zertritt ein nach rechts schreitender Elefant eine Schlange. Diese Münzen wurden in den Jahren 49–48 v. Chr. in einer mobilen Münzstätte geprägt, die Caesars Legionen im Bürgerkrieg gegen Pompeius begleitete. Sie dienten auch als Soldzahlungen. Der die Schlange (= das Böse) zertretende Elefant sollte denn auch die Schlagkraft von Caesars Legionen verdeutlichen. Aus dem entgegengesetzten politischen Lager stammt die zweite republikanische Münze. Als Münzherr zeichnet Marcus Porcius Cato der Jüngere (95–46 v. Chr.). Die Vorderseite zeigt hier eine weibliche Büste nach rechts, die Rückseite eine nach rechts sitzende Victoria mit Opferschale und Palmzweig. Cato, der zu den letzten Verteidigern der Republik und damit zu den Widersachern Caesars gehörte, liess diese Münzen zwischen 47 und 46 v. Chr. in der römischen Provinz Africa schlagen, die er gegen die Truppen Caesars verteidigen sollte. Nach der Niederlage seiner Verbündeten, und im Bewusstsein seiner aussichtslosen Lage, nahm Cato sich 46 v. Chr. in der Stadt Utica, im

Abb. 5
Erschwil / Kirchgasse.
Ausgrabung des römischen Gebäudes im Sommer 2015.

Abb. 6
Kleinlützel / Salegg.
As des Kaisers Trajan aus Buntmetall, geprägt zwischen 98–102 in Rom.
M 1:1.

heutigen Tunesien, das Leben. Diese Münzen wurden somit kurz vor seinem Tod geprägt und dienten wohl auch in erster Linie zur Bezahlung der Armee. Dass sich in Deitingen Münzen aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. finden, als das Gebiet der heutigen Schweiz noch nicht römische Provinz war, muss nicht erstaunen. Besonders Silber- (aber auch Bronze-)Münzen der Republik blieben auch noch lange nach der Einführung des Kaisertums im Umlauf. CHRISTIAN SCHINZEL

Katalog

1 Rom, Republik, C. Julius Caesar
Mobile Münzstätte, Denar, 49–48 v. Chr.
Vs. Culullus, Aspergillum, Axt und Apex
Rs. CAESAR; Elefant n.r. eine Schlange zertretend
RPC, 461, 443/1
AR; 3,49 g; 17,3–18,1 mm; 150°; A 3/3; K 1/1
Inv.-Nr. 26/3/33.1 SFI 2516-3.1:2

2 Rom, Republik, M. Porcius Cato
Africa, Denar, 47–46 v. Chr.
Vs. [M C]ATO PRO PR; weibl. Büste n.r.
Rs. [VICTRIX]; Victoria n.r. sitzend mit Opferschale und Palmzweig
RPC, 473, 462/1c
AR; 3.28 g; 14,6–16,2 mm; 345°; A 3/3; K 1/1
Inv.-Nr. 26/3/37.1 SFI 2516-3.1:3

Erschwil / Kirchgasse

LK 1087 2 607 965 / 1 247 115

Im Jahr 2015 führte die Kantonsarchäologie vor dem geplanten Bau eines Einfamilienhauses an der Kirchgasse eine dreimonatige Notgrabung durch. In der Nachbarparzelle kamen 1997 einzelne Mauerzüge der 1850 abgerissenen, mittelalterlichen Kirche zum Vorschein. Die aktuelle Grabung brachte ein 17×24,5 Meter grosses römisches Steingebäude zu Tage. Die beiden talwärts gelegenen Räume waren in den Hang gebaut und deshalb noch sehr gut erhalten. Den langgezogenen südlichen Raum betrat man durch ein 2 Meter breites Tor an der Schmalseite. Nördlich davon schloss ein weiterer, fast quadratischer Raum an. Während sich hier vermutlich Lager- und Vorratsräume befanden, wurde im nicht mehr erhaltenen Obergeschoss gewohnt. Im hangaufwärts gelegenen Gebäudeteil kamen eine zentrale Feuerstelle, Spuren von Holzbauten und eine kleine Schmiedewerkstatt zum Vorschein. Der Wohn- und Wirtschaftsbau aus dem 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. war wohl ein Nebengebäude eines Gutshofes, da in der näheren Umgebung schon früher römische Ziegel und Mauerzüge entdeckt wurden. FABIO TORTOLI

5

6

Kleinlützel / Salegg

LK 1086 2 596 500 / 1 253 660

Im August 2014 brachte Fritz Kölliker aus Basel bei der Kantonsarchäologie eine Münze vorbei, die er bereits 2001 auf dem Gemeindegebiet von Kleinlützel gefunden hatte. Die Fundstelle liegt im Wald, unweit der Grenze zu Frankreich. Die Münze zeigt auf der Vorderseite das nach rechts gewandte Portrait des Kaisers Trajan (98–117 n. Chr.) mit Lorbeerkranz. Die Rückseite ziert eine nach links schreitende Victoria, die einen mit SPQR (Senatus Populusque Romanus) beschriebenen Globus hält. Es handelt sich um einen in Rom geprägten As. Obwohl die Münze stark abgenutzt und auf einen eher knappen Schrötling geprägt wurde, lässt sie sich in die Zeit von 98–102 datieren. Bis auf einen ebenfalls in der Gemeinde gefundenen, heute aber verschollenen Sesterz desselben Kaisers (Jahrbuch für Solothurner Geschichte 4, 1931, 196–197) bildet die Münze das bisher einzige gesicherte Fundstück aus römischer Zeit in Kleinlützel. CHRISTIAN SCHINZEL

Katalog

Rom, Kaiserreich, Traianus (98–117)
Roma, As, 98–102
Vs. IMP CAE[ ]; Kopf n.r. mit Lorbeerkranz
Rs. [TR P]OT – [ ] / S = C; Victoria n.l. mit Globus, darauf [S P Q R]
RIC II, 273, Nr. 395 (Typ)
AE; 6,83 g; 24,2–25,4 mm; 210°; A 3/1; K 2/2
Inv.-Nr. 69/12/1.1 SFI 2619-12.1:1

Olten / Säliwald

LK 1088 2 636 580 / 1 243 320

Im Oktober 2014 fand René Steiger, Olten, im Säliwald zwei eiserne Viehglocken. Die kleinere der beiden ist vermutlich neuzeitlich, die grössere stammt wahrscheinlich aus der Römerzeit. Der Mantel der römischen Glocken ist typischerweise rechteckig und verjüngt sich gegen oben. Es handelt sich dabei um Viehglocken, in Grösse und Form ähnlich unseren heutigen Ziegenglocken, wie sie während der ganzen Römerzeit vorkamen. Der 7,5 Zentimeter hohe Mantel der Glocke aus dem Säliwald wurde aus einem Stück Eisenblech gefaltet und an beiden Seiten zusammengeschmiedet. An der Oberseite befinden sich zwei Löcher, durch die ein 5 Millimeter breites Eisenband geführt wurde, das an der Aussenseite einen Henkel bildet. An einem dritten Loch an der Oberseite ist ein weiteres Eisenband befestigt, das im Innern der Glocke zu einer Öse gebogen ist, in die der eiserne Klöppel eingehängt war. Der Fundort im Säliwald liegt nur etwa 600 Meter vom

7

Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

8

Foto H. Gehrig, Seewen.

Abb. 7
Olten/Säliwald.
Römische Viehglocke aus Eisen.

Abb. 8
Seewen/Fulnau, Burg Steinegg.
Felskeller mit Sondierschnitt,
Blick nach Nord.

römischen Gutshof an der Sälistrasse entfernt (siehe Beitrag Wullschleger in diesem Heft). Vielleicht lagen die Weiden für das Vieh aus dem Gutshof im heutigen Säliwald.

SIMONE MAYER

Seewen / Fulnau, Burg Steinegg

LK 1087 2 614 280 / 1 253 160

Seit Jahren werden im Umfeld einer markanten Felsformation im Wald westlich des Dorfes Seewen bei Metallprospektionsgängen regelmässig mittelalterliche Kleinfunde geborgen. Mittlerweile hat sich ein beachtlicher Fundkomplex aus Eisenartefakten, Buntmetall und einigen Keramikfragmenten angesammelt. Eine archäologische Abklärung sollte weitere Informationen zur Interpretation und Datierung der Fundstelle liefern. Insgesamt wurden drei Sondierschnitte von rund 5 Meter Länge und 1,5 Meter Breite angelegt. Das Fundspektrum reicht in einen Zeitraum zwischen dem späten 12. und der Mitte des 14. Jahrhunderts. Es handelt sich um das typische Ensemble einer Burg. Nebst den klassischerweise dem Adel zuzuschreibenden Funden der Kategorie Bewaffnung und Reiterei (Geschossspitzen, Dolche, Hufeisen, Hufnägel) kamen Werkzeuge und Hausrat zum Vorschein, so Hämmer, Äxte und Ketten. Das Fehlen von Hinweisen auf gemörtelte Mauern zeigte, dass sämtliche Bauten aus Holz bestanden hatten. Einziger Baubefund ist ein im Grundriss 5×6 Meter messender, aus dem Felsen geschroteter Keller. Vom Bau dieses Raums zeugten in den Stein geschlagene Kerben auf der Sohle eines Sondierschnitts. Hier waren Holzkeile in den Fels getrieben worden, die durch Aufquellen mit Wasser das Gestein gespaltet hatten.

Bei der neu entdeckten Burgstelle handelt es sich wahrscheinlich um die bislang nicht lokalisierte Herrschaft Steinegg. Als Erbauer sind die Herren von Brislach zu postulieren, ein Ministerialengeschlecht des Bischofs von Basel, das sich seit dem mittleren 12. Jahrhundert nach seiner Stammburg Ramstein nannte. Da Spuren einer gewaltsamen Zerstörung fehlen, muss die Burg in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts friedlich aufgegeben worden sein. Offenbar hatte sie für den freiherrlichen Familienzweig der Ramsteiner, die zu dieser Zeit in der Wasserburg Zwingen lebten, keine Bedeutung mehr.

CHRISTIAN BADER UND HUBERT GEHRIG